

DR. BJÖRN-UWE ABELS

Vor- und Frühgeschichte

Der längste Abschnitt der Vorgeschichte der Menschheit, die Altsteinzeit, die über eine Million Jahre dauerte, ist in Klingenberg und Umgebung durch keine Funde belegt. In diesem lang andauernden Zeitabschnitt entwickelten sich Menschenrassen, die teilweise wieder ausgestorben sind, wie z. B. der Neanderthaler, aber auch bereits die drei großen heute lebenden Menschenrassen. Der Steinzeitmensch lebte in Höhlen und Zelten. Er ernährte sich von der Jagd, vom Fischfang und von wildwachsenden Früchten. Seine Werkzeuge formte er aus Stein, Knochen und Holz. Erst gegen Ende der Altsteinzeit entwickelte sich künstlerisches Schaffen, das seinen Ausdruck in Tierdarstellungen, Jagdszenen und Fruchtbarkeitsidolen fand.

Auch die vom Balkan vor etwa 6000 Jahren einwandernden ersten jungsteinzeitlichen Ackerbauern, die in Dörfern mit großen Sippenhäusern lebten, Viehzucht betrieben und erstmalig in unserem Gebiet Keramik erzeugten, hinterließen in Klingenberg keine Funde, obwohl im Bereich der Gemeinde Schmachtenberg Löß ansteht, in dessen unmittelbarer Nähe sie bevorzugt zu siedeln pflegten.

Die mehrere Kulturperioden umfassende Jungsteinzeit wurde um 1800 v. Chr. von der Bronzezeit abgelöst, in der das namensgebende Metall Bronze nicht nur zur Schmuck- und Werkzeugherstellung diente, sondern auch zur Anfertigung exzellenter Waffen. Während der Blütezeit dieser Periode wurden die Toten in Grabhügeln beigesetzt, so wie das später in der frühen Eisenzeit auch der Fall gewesen ist.

In der Nähe von Klingenberg liegen mehrere kleine Grabhügelfelder, denen man allerdings äußerlich nicht ansehen kann, ob sie nun der Bronzezeit oder der frühen Eisenzeit angehören. In Rück sind allein noch 14, in Schippach 9 und in Streit 19 Grabhügel erhalten. Zu Beginn dieses Jahrhunderts waren hier noch weitere 20 Hügel sichtbar, die aber bedauerlicherweise inzwischen dem Pflug zum Opfer gefallen sind. Das Klingenberg am nächsten liegende Grabhügelfeld ist eine kleine Gruppe von 5 Hügeln östlich von Mechenhard. Diese Hügel, wie auch so mancher in Rück, Schippach und Streit weisen zentrale Trichter auf, die darauf hindeuten, daß sie bereits ausgegraben worden sind. Ende des letzten Jahrhunderts hat Elmar v. Haxthausen Untersuchungen angestellt und das geborgene Material dem Münchner Museum überlassen. Die Funde stammen aus der frühen Eisenzeit, der sogenannten Hallstattzeit, also der Periode, die unmittelbar den Kelten vorausgeht und die etwa den Zeitraum zwischen 700 - 450 v. Chr. umfaßt. Die Siedlungsdichte nahm nun allgemein zu, sparte aber immer noch den Spessart aus. Während der frühen Eisenzeit blühten Handel und Gewerbe derartig, daß sogar einige in unserem Raum als besonders kostbar geltende bemalte griechische Gefäße importiert wurden, deren Scherben

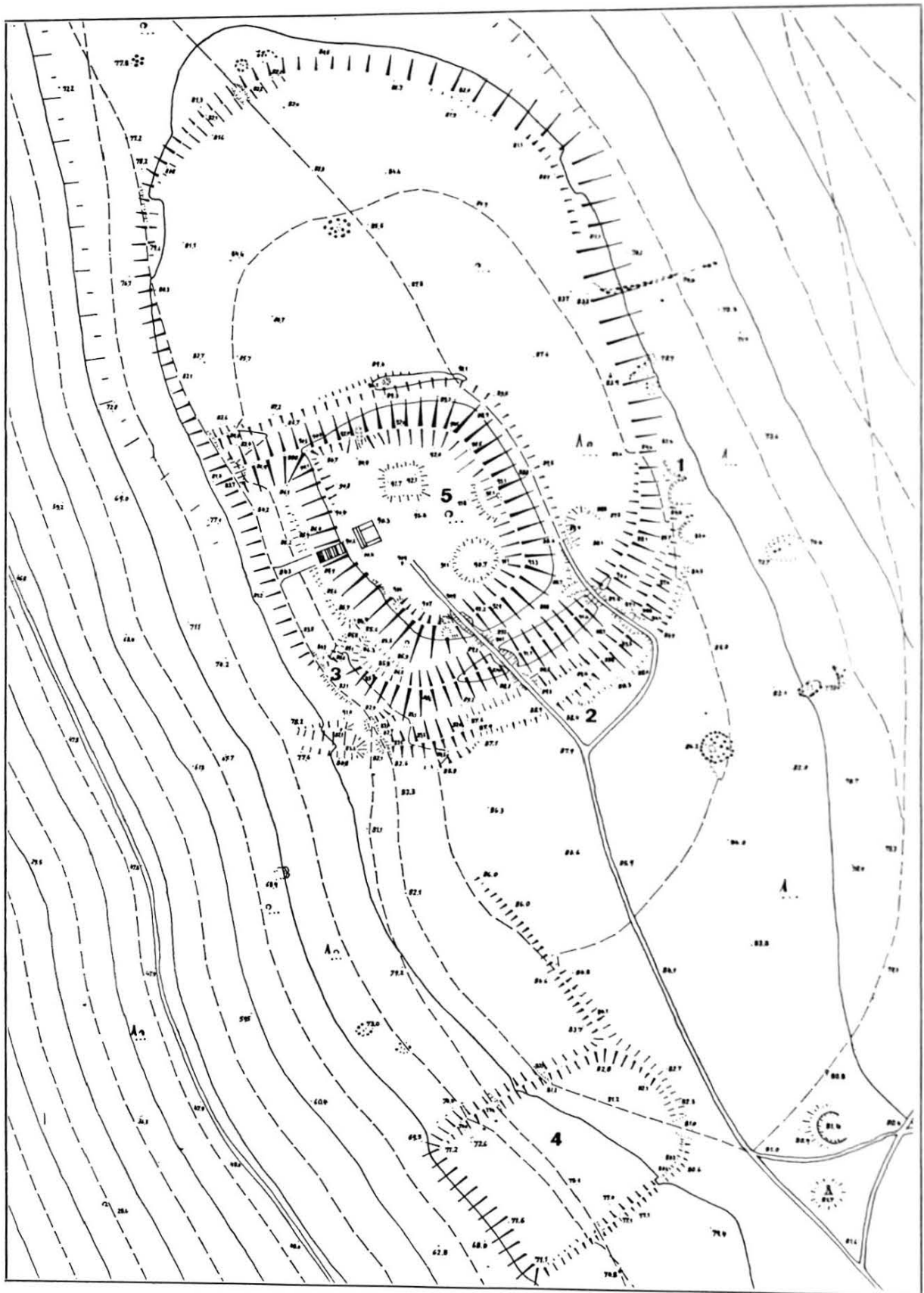


Der Heunenhügel in der Schlucht,
Standort einer frühmittelalterlichen Turmhügelburg

auf dem Marienberg bei Würzburg gefunden werden konnten, auf dem offenbar ein früheisenzeitlicher Adelssitz lag. Der gute Boden der östlich des Spessarts liegenden Gäuplatte machte die Menschen vergleichsweise reich. Das drückte sich auch in der Größe ihrer Grabhügel aus. Demgegenüber waren die Erbauer der Hügel aus der Umgebung Klingenberg wohl verhältnismäßig arm. Ihre Grabhügel überschreiten nur selten einen Durchmesser von 10 m und eine Höhe von 1 m. Auch die Beigaben in den zumeist aus Steinen errichteten Hügeln, die man den Toten für die weite Reise ins Jenseits mitgab, waren ärmlich. Es fehlten edle Metalle oder aufwendige Keramik.

Die Kelten, die wohl aus dieser früheisenzeitlichen Kultur hervorgingen und die sich nun rasch über weite Teile Europas ausbreiteten, haben in unmittelbarer Nähe Klingenberg nur einmal einen Beweis ihrer Anwesenheit hinterlassen. In Röhlfeld konnte im Jahre 1960 ein keltisches Brandgrab geborgen werden. Das Grab war relativ reich ausgestattet. Außer zwei Gefäßen konnte eine Eisenschere, eine eiserne Fibel, ein Schildbuckel und ein zusammengebogenes Eisenschwert sichergestellt werden. Die Funde gestatten es, das Grab zeitlich in das 2. Jahrhundert v. Chr. zu setzen. Als Besonderheit fällt das zusammengebogene Schwert auf - eine Erscheinung, die sich immer wieder bei den Kelten findet. Offenbar wollte man die Waffe des Toten unschädlich machen, damit er den Lebenden kein Leid zufügen kann.

Auch als die Römer ihr gewaltiges Reich von England bis Persien ausgedehnt hatten, bleibt der Klingenger Raum ausgeschlossen. Als einziger gesicherter Bodenfund stammt aus Klingenberg eine römische Münze, deren Alter jedoch nicht bestimmbar ist, da sie verloren ging. Der Klingenger Raum lag im



Die alte Schanze auf dem Schloßberg
nach einer Geländeaufnahme des Landesamtes für Denkmalpflege

Grenzgebiet zwischen Chatten (den späteren Hessen) und Hermunduren (den späteren Thüringern). Von hier blickte man über den sogenannten nassen Limes hinweg in die Provinz Germania Superior des Römischen Reiches hinein. Gegenüber in Trennfurt lag ein heute nicht mehr sichtbares Steinkastell von 0,6 ha Größe. Die genaue Errichtungszeit des Kastells ist unbekannt, jedoch gehört es zu denen der jüngeren Mainlinie und hat, einer Weihinschrift zufolge, im Jahre 212 bestanden. Diese Kastelle in regelmäßigen Abständen schützten mit ihrer Besatzung die Reichsgrenze gegen einfallende Germanenscharen.

Als es dann im Jahre 260 den Alemannen gelang den Limes zu überrennen, und Rom die Reichsgrenze wieder an Rhein und Donau zurückverlegte, rückt auch der Raum um Klingenberg wieder ab vom Weltgeschehen. Archäologisch gesehen scheint Klingenberg erst im beginnenden 9. Jahrhundert eine Rolle zu spielen. Zur Kontrolle und zum Schutz von Handelsstraßen, als zentrale Punkte kleinräumiger Landschaften und bereits als frühe Adelssitze werden im 9. Jahrhundert über den ganzen unterfränkischen Raum hinweg kleine und große Burgen angelegt. Eine Befestigung, möglicherweise zur Kontrolle der Wasserstraße, wurde zu dieser Zeit auch oberhalb Klingenbergs errichtet. Die Alte Schanze, wie sie im Volksmund genannt wird (siehe Abb.) läßt sich im Gelände deutlich als Ringwall erkennen (1), dem nach Süden ein zweiter Wall vorgelagert ist (2), weil sich hier der Bergsporn öffnet, so daß diese Seite stärker gefährdet war. Der Durchmesser der Befestigung beträgt 180 x 115 m. Mit ihrer ovalen Form erinnert sie an die Alteburg bei Soden, die zur gleichen Zeit entstanden sein dürfte. Im Südwesten der Befestigung liegt das alte Tor (3), dessen Wallenden deutlich zangenartig einwärts ziehen. Bei dem Wall handelte es sich ursprünglich wohl um eine Holz-Erde-Mauer, die nach dem Verfall des Holzes in sich zusammenstürzte. 100 m südöstlich der Alten Schanze lehnt sich eine kleine kaum wahrnehmbare Befestigung an den Hang an (4), deren Bedeutung noch nicht geklärt werden konnte. Jedoch macht auch sie einen durchaus frühmittelalterlichen Eindruck, so daß sie wohl in einem funktionalen Zusammenhang mit der größeren Anlage gestanden haben wird. Als jüngere Bauphase ist in die frühmittelalterliche Burg ein wohl hochmittelalterlicher Burgstall eingebaut (5). Diese Anlage, sowie der kleine Turmhügel in der Waldabteilung Kühruh, auf den uns Frau Gudrun Berninger freundlicherweise aufmerksam gemacht hat, können vom Archäologen als mittelalterliche Befestigungen angesprochen werden. Wer sie erbaut und wer sie zerstört hat, das herauszufinden ist Aufgabe der historischen Forschung. Jedoch läßt sich von archäologischer Sicht für Klingenberg eine Befestigungsabfolge von der frühmittelalterlichen Alten Schanze über den Turmhügel und den Burgstall innerhalb der Schanze bis zur hochmittelalterlichen Clingenburg aufzeigen.

Wichtigste Literatur:

P. Endrich, Vor- und Frühgeschichte des bayerischen Untermaingebietes, 1961.

Ch. Pescheck, Vor- und Frühzeit Unterfrankens, Mainfränkische Hefte 38, 1975 (3. Auflage).

8. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, 1967 -
Miltnerberg. Amorbach. Obernburg. Aschaffenburg. Seligenstadt.